

BLATT & BLÜTE

AUSGABE JUNI 2024
Schutzgebühr EURO –,50

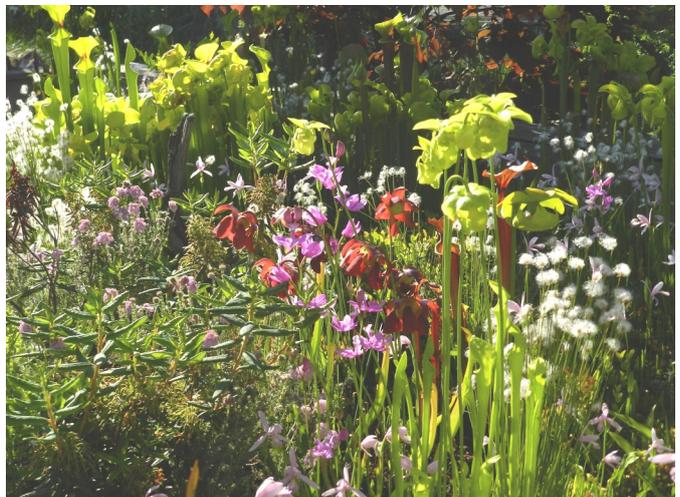


BEITRÄGE DER FACHGRUPPE
ALPENPFLANZEN UND BLÜTENSTAUDEN IN DER ÖGG

Das Hochmoor im Garten

Teil 1

Für viele Pflanzenliebhaber liegt der Wunsch nahe die Arten ihrer Begierde im eigenen Garten zu kultivieren. Der Aufwand dafür, d.h. die Errichtung und die Pflege einer Anlage, ist teils aufwendig. Der Autor befasst sich seit mehr als 30 Jahren mit der Zucht und Kultur von Pflanzen. Müsste er sich für ein Betätigungsfeld in der Gartenkultur entscheiden, die Wahl fiel zweifelsfrei auf das Hochmoor: Beginnend im Mai mit dem Austrieb und der Blüte, begeistert es das ganze Jahr hindurch bis in den Herbst hinein. Selbst die im Frost stehenden Pflanzen besitzen noch ihren Reiz. Für den Betrachter zählen nicht nur die ästhetischen Argumente, stellt ein Hochmoor doch auch einen sehr wertvollen Lebensraum dar. Neben Amphibien, die offene Wasserstellen und Schutzmöglichkeit vorfinden, zieht es zahlreiche nützliche Insekten an. Spinnen, Grabwespen, Libellen und viele mehr, lauern auf fette Beute, unzählige Insekten suchen das Moor zur Wasseraufnahme oder zum Blütenbesuch auf.



Beschreibung

Unter einem Moor versteht man einen beständig nassen Lebensraum. Durch den permanenten Wasserüberschuss aus Niederschlägen oder Mineralbodenwasser entsteht im Boden ein Sauerstoffmangel, welcher den Abbau von pflanzlichen Resten nur unvollständig zulässt: Es bildet sich Torf und ein Moorboden. Wird durch einen wasserstauenden Boden ein Moor nur von Regenwasser gespeist (ombotroph), spricht man von einem Hochmoor. Typisch für diesen Moor-Typ ist der geringe Gehalt an Nährstoffen (oligotroph) - insbesondere ist hier der geringe Gehalt des Stickstoffs von Bedeutung - der hohe Anteil an Kohlenstoff (Torf), und der niedrige pH-Wert zwischen 3 und 4,8. Ein typisches Hochmoor zeichnet sich durch einen geschlossenen Torfmoosrasen (*Oxycocco Sphagnetea*) aus.

Konkurrenzdruck/Artenvielfalt

Viele Pflanzen besiedeln Standorte, an welchen sie nicht die geeignetsten Bedingungen vorfinden. Vielmehr sind diese als Pionier- oder Extremstandorte, mit zumeist ungünstigen Voraussetzungen für das pflanzliche Wachstum, zu sehen. Damit einhergehend ist eine spärliche Vorbesiedelung dieser Areale, der Konkurrenzdruck nicht oder kaum vorhanden. Die extreme Nährstoffarmut, der niedrige pH-Wert und die permanente Wassersättigung lassen in einem Hochmoor nur das Wachstum von Spezialisten zu, dies sind z.B. neben einigen wenigen Orchideen-Arten verschiedene Torfmoose, Ericaceen, Insektivoren und Seggen etc..

Der Bau eines Moorbeetes

Standort, Lage

Als Standort für ein Moorbeet kommen nur sehr sonnige Stellen im Garten in Frage. Der gewählte Ort sollte eben sein. Ein Hang schließt die Errichtung eines Moorbeetes nicht aus, das Vorhaben wird dadurch nicht

einfacher, müssen dabei doch weitere Voraussetzungen erfüllt werden. Besonders das Einsickern von nährstoffführendem Oberflächenwasser gilt es zu vermeiden (Eutrophierung).

Anlagengröße

Als Minimalgröße kann ein eingesenkter Betonbottich angesehen werden. Die Maximalgröße ergibt sich aus der zur Verfügung stehenden Gartenfläche oder durch begrenzte Ressourcen, wie etwa die Verfügbarkeit von Regenwasser (Speisung während Trockenperioden). Es empfiehlt sich jedoch die Anlage so groß wie möglich anzulegen. Die Gestaltung in Richtung Naturnähe vereinfacht sich dadurch, die Anlage kann sehr reich mit unterschiedlichen Arten bepflanzt werden, welche unterschiedliche Nischen im Feuchtigkeitsgrad bevorzugen. Vor allem dankt es das bessere Pflanzenwachstum, ein biologisches Gleichgewicht kann sich besser einstellen.



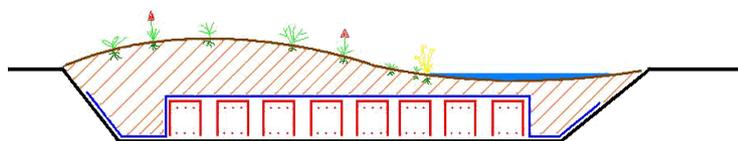
Blaugrüne Mosaikjungfer

Foto:

M.Wohletz

Bau

Der Aushub hat bis in eine Tiefe von mindestens 40cm zu erfolgen, besser sind jedoch 60cm. Nur bei dem Bau einer gewünschten Schlenke (wasserführende Vertiefung) muss auf das Niveau beim Aushub gesondert geachtet werden. Wie steil die Wände abfallen, spielt keine wesentliche Rolle. Bevor die Teichfolie eingelegt wird, müssen spitze Steine entfernt werden, welche die Folie perforieren könnten. Um Beschädigungen der Teichfolie zu verhindern, sollte eine wenige Zentimeter starke Sandschicht aufgebracht werden, darauf wird ein Baustoffvlies ausgebreitet. Bei Anwendung der genannten Grubenvorbereitung ist die Verwendung von 0,5mm starker Teichfolie ausreichend. Die Folie wird vorsichtig eingelegt. Vorgefertigte Teichwannen, Bottiche, Wannen, in der Hälfte zersägte Öltanks etc. können ebenfalls verwendet werden, sofern die Sauberkeit und die Dichtheit gewährleistet ist. Bevor die Moorbeetanlage mit Substrat gefüllt wird, werden versteckte Wasserspeicher eingebaut. Diese minimieren die notwendige Wasserspeisung während Trockenperioden und ersparen auch den Einsatz von Substrat! Verwendet werden können Plastikkübel oder Blumentöpfe, die mit einigen Bohrlöchern in verschiedenen Höhen versehen werden. Diese Speichergefäße werden mit der Öffnung nach unten auf die Teichfolie gesetzt. Um eine Beschädigung der Teichfolie durch Betreten während der Vorbereitungen bzw. um die Einschlammung von Substrat in den Wasserspeicher zu verhindern, wird wieder ein dünnes Baustoffvlies über Wasserspeicher und Folie gelegt.



Schwarz: Teichfolie, Teichschale etc.

Rot: unterirdische Wasserspeicher (angebohrte Kübel, Blumentöpfe etc.)

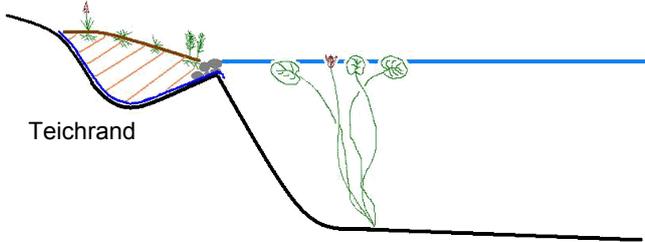
Blau: Vlies

Substrat

Als Substrat wird ungedüngter, ungekalkter Weißmoos-Torf (heute meist aus baltischem Abbau) verwendet. Dieser ist in 250l Ballen erhältlich. Vorgedüngte bzw. gekalkte Torfkultursubstrate (TKS) sind keinesfalls verwendbar! Der Zersetzungsgrad des Torfes wird mit der H-Nummer mitgeteilt. Für die Verwendung in einer Hochmoor-Anlage sollte Torf von der Qualität H2-4 gewählt werden. Heute wird der Torf meist durch Fräsen abgebaut/gewonnen. Leider ergibt sich dadurch eine feine Struktur und resultierend ein schnellerer Abbau zum strukturlosen Schwarztorf (H6). Sofern möglich, sollte Torf mit sehr grober, faseriger Struktur und niedrigem Zersetzungsgrad verwendet werden. Wird der Torf bereits vor dem Einfüllen in das vorgesehene Becken gut befeuchtet, verhindert man dadurch ein mögliches Aufschwimmen. Zur besseren Benetzung kann auch ein Tropfen Spülmittel zugesetzt werden.

Gestaltung

Durch den Bau mit unterschiedlichen Niveaus (Schlenken und Bulten) werden nicht nur optische Linien gestalterisch gebrochen, sondern auch Bereiche geschaffen, in denen Pflanzen mit unterschiedlichem Feuchtigkeitsbedarf kultiviert werden können. Auch der Einbau von Wurzeln und Baumstümpfe kann die Anlage wesentlich aufwerten. Wird zusätzlich ein kleiner Moorteich in der Anlage angelegt, zieht dieser nicht nur Blicke auf sich, sondern lockt Amphibien (z.B. Gelbbauchunken) und zahlreiche Libellen an, die auf Partnersuche und zur Eiablage das Kleinstgewässer aufsuchen. Es sei hier noch erwähnt, dass die Ränder der Teichfolie unter Steinen oder Ähnlichem versteckt werden müssen, da UV-Licht über längere Zeit die Folie spröde, und damit brüchig machen würde. Diese Eingrenzung hat so zu erfolgen, dass



gleichzeitig eine Barriere gegen das Einwachsen von Gras hergestellt, oder eine Eutrophierung von höheren Lagen verhindert wird. Eine Stelle am Teichfolienrand sollte aber tiefer nivelliert werden: Diese dient als Abfluss, bei längeren Regenperioden und zu hohem Wasserstand kann Wasser abfließen. Wenn im Garten kein Platz mehr für den Bau einer Mooranlage zur Verfügung steht, besteht auch

die alternative Möglichkeit, den Teichrand (**nur bei einem kalkfreien Teich, Speisung ausschließlich mit Wasser geringster Härte/Regenwasser!**) als Moor zu bepflanzen. Dazu wird eine Pflanzmulde mit mindestens 20cm Tiefe im Uferbereich des Teiches angelegt. Um ein Abrutschen des Substrates in den Teich zu verhindern, kann eine kleine Böschung aus Steinen sehr dienlich sein. Der Wasserstand des Teiches muss so gehalten werden, dass durch die Kapillarwirkung das Substrat im Uferbereich Wasser aufsaugen kann und damit ständig feucht bleibt. Ein flacherer Abfall des Teichufers (Flachwasserzone) bietet nicht nur Wasserinsekten einen wertvollen Lebensraum, auch das Abrutschen des Substrates wird verhindert. Auch das Anlegen eines Hochmoores als schwimmende Insel ist möglich. Dazu wird auf einer Styropor-Platte, welche im Teich frei schwimmt, eine Anlage angelegt. Eine vollständig mit Moos begrünzte Substratoberfläche vermittelt ein natürliches Aussehen. Dazu wird nach dem Bewässern geschnittenes *Sphagnum spp.* flächendeckend verteilt. Eine transparente Plastikfolie als Abdeckung stellt eine gespannte Atmosphäre her und verkürzt damit die Anwachszeit für das Moos. Hat sich das Moos zufriedenstellend entwickelt, wird die Plastikfolie entfernt und es kann mit der Bepflanzung der Anlage begonnen werden. Bei größeren Anlagen empfiehlt es sich Trittstellen einzubauen, welche für die Pflege und Kontrolle das Erreichen der gesamten Anlage vereinfacht. Unbedingt ist auf den Einbau von Kalk- und Betonsteinen zu verzichten, da Eluate (ausgewaschene Kalkmilch) den pH-Wert des Substrates erhöhen!

Die Pflege einer Hochmooranlage

Gegenüber anderen Standorttypen benötigt ein Hochmoor kaum Pflege und sehr wenig Aufwand zur Erhaltung. Bei überlegter Bauweise mit einem großen Wasserreservoir wird der notwendige Arbeitsaufwand auf nur wenige Wassergaben während niederschlagsfreien Hitzeperioden und dem Beseitigen von Pflanzenresten im Herbst beschränkt.

Wasserspeisung, Bewässerung

Da es sich, wie bereits mehrfach erwähnt, bei einem Hochmoor um einen dauerhaft nassen Standort handelt, sollte der Torfkörper ständig zumindest bügelfeucht gehalten werden. Auch ein fakultatives Überfluten, etwa bei längeren Regenperioden, gehört durchaus zu einem gewöhnlichen Rhythmus, ebenso wie kurze Trockenperioden. Ein vollständiges Austrocknen des Torfkörpers, welches durch Trockenrisse sichtbar wird, muss verhindert werden. Ein in die Mooranlage senkrecht eingebautes, perforiertes Rohr kann helfen den Wasserstand ständig zu beurteilen. Über dieses kann auch die Speisung erfolgen. Es ist darauf zu achten, dass nur mit Kalk- bzw. nährstofffreiem (-armen) Wasser, z.B. Osmose- oder im Idealfall mit Regenwasser gespeist wird. Nur in Extremsituationen, z.B. bei längeren, sommerlichen Trockenperioden, in denen die Verfügung von Regenwasser versiegt, ist ein Bewässern auch mit kalkhaltigem Wasser als Notlösung zulässig. Der Torfkörper vermag eine kleine Menge an Kalk zu puffern (Neutralisation durch Huminsäuren), zur Gewohnheit sollte dies jedoch nicht werden.

Schädlinge

Nicht anders als im gesamten Garten können Schnecken, mit ihrer besonderen Vorliebe für frische Austriebe, große Fraßschäden anrichten. Auch auf Blattlausbefall, Erdräupen und sonstige Schädlinge ist zu achten. Besondere Vorliebe für dauerhaft feuchte Bereiche haben Maulwurfsgrillen. Ihr Fang ist einfach, wenn der Gang mit Wasser, welches wenige Tropfen Öl enthält, geflutet wird. In Gebieten mit starkem Amselbestand können die Moospolster umgepflügt werden. Die Vögel suchen nach Würmern und anderem Kleinjetier, oder sammeln auch Nistmaterial. Im Herbst und nachlassendem Nahrungsangebot neigen Spechte die mit Insekten gefüllten Schläuche der Schlauchpflanzen aufzupicken. Die Insekten sind



auch für diese fliegenden Farbedelsteine eine willkommene Proteinquelle. Verschiedene Arten der Abwehr stehen zur Verfügung: Ein zeitweiliges Überspannen mit einem Vogelschutznetz kann Abhilfe bringen, obwohl dies keine ästhetische Lösung darstellt. Gute Erfahrung bei der Abwehr konnte mit dem Anbringen von Falkenattrappen gemacht werden. An Schnüren auf hohen Stangen angebracht, bewegen sich diese Attrappen gut im Wind und bewirken effizient das Meiden dieser Areale im Garten.

Instandhaltung, Pflege

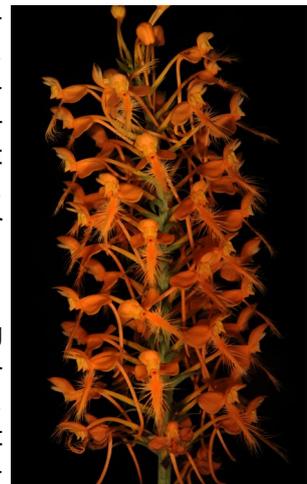
Bei überlegtem Bau der Anlage beschränkt sich die Instandhaltung einer Moorbeetanlage auf das zeitweise, fakultative Bewässern und die Kontrolle auf Schädlingsbefall bzw. deren Bekämpfung. Bedingt durch den Eintrag von Stickstoff (Immissionen) können Moose ihr Höhenwachstum verstärken. Schwachwüchsige und zarte Pflanzen halten mit dem jährlichen vertikalen Zuwachs des Moores nicht mit und müssen daher freigehalten werden. Pflanzen mit der Tendenz zu starker Aussaat oder vegetativem Zuwachs, z.B. *Eriophorum ssp.*, *Carex spp.*, müssen zwischenzeitig ausgedünnt werden. Mitunter sollten große Sarraceniestöcke geteilt werden. Werden jeden Herbst Laub und absterbende Pflanzenreste entfernt, benötigt bzw. erfordert ein Hochmoorbeet viele Jahre keine weiteren Eingriffe.

Winterschutz

Je nach Wahl der Bepflanzung kann auf jeglichen Winterschutz der Anlage verzichtet werden. Sehr bewährt hat sich jedoch die Abdeckung mit Baustoffvlies. Nicht nur schützt es vor Austrocknung durch Winde, auch können begrenzt winterharte Arten (z.B. *Drosera binata* aus Australien, einige *Sarracenia*-Arten aus Florida und anderen südlichen Bundesstaaten der USA) zusätzlich dauerhaft kultiviert werden! Sehr vorteilhaft ist es die Anlage im Winter mit Schnee zu überhäufen. Die dicke Schneeschicht isoliert gut vor tiefsten Temperaturen, und im Frühjahr speist der schmelzende Schnee bereits die versteckten Wasserspeicher.

Die Pflanzen für das Hochmoor

Nährstoffarmut, der niedrige pH-Wert (Azidität), die permanente Wassersättigung und die extremen Temperaturschwankungen (Differenz zwischen Tag- und Nachttemperaturen) lassen den Lebensraum Hochmoor als lebensfeindlich erscheinen. Es bedingt eine hohe Anpassung von Spezialisten, welche als Hungerkünstler mit diesen Lebensbedingungen ein Auskommen fristen. Als solches betrachtet, stellen Moorlebensräume gegenüber anderen Biotop-Typen eher artenarme Standorte dar, nicht vergleichbar mit einer Vielfalt, wie sie z.B. in den tropischen Wäldern zu finden ist. Dennoch ist es möglich seine Gartenanlage abwechslungsreich zu bepflanzen: Weitere Pflanzengattungen bzw. – Arten aus anderen Regionen der gemäßigten Klimazone, d.h. aus den Hochmooren von Nord-Amerika, Japan und Patagonien, sind hier ausreichend winterhart und bieten sich für eine Pflanzung an.



Platanthera ciliaris

Torfmoos (*Sphagnum spp.*)

Maßgeblich ist das Torfmoos für die extremen Lebensbedingungen im Hochmoor verantwortlich. Es besitzt keine Wurzeln und ernährt sich ausschließlich vom Regenwasser und deren wenigen Nährstoffen, und speichert es. Im Gegenzug werden Wasserstoffionen abgegeben, die ein saures Milieu erzeugen und das Aufkommen von Konkurrenz unterdrücken. Torfmoose sind ständig im Wachstum, an ihrer Basis kann sich das Gewebe aufgrund des Sauerstoffmangels jedoch nicht restlos zersetzen (Torfbildung), weshalb der Moorboden ständig wächst. Etwa 35 Arten sind in Mitteleuropa vorkommend, sind durch Standortzerstörung bedroht und daher geschützt. Ihre Unterscheidung ist für Laien meist schwierig und ein Spielfeld der Spezialisten. Für die Verwendung in der Hochmoor-Anlage an sehr nassen Stellen sind besonders das Spieß-Torfmoos (*Sphagnum cuspidatum*), bzw. *S. balticum* und *S. dusenii* geeignet. An erhöhten, trockeneren Stellen, sogenannte Bulten, wachsen das Magellans Torfmoos (*S. magellanicum*), das besonders schöne Rötliche Torfmoos (*S. rubellum*) und das Braune Torfmoos (*S. fuscum*). Rötliche oder braune Torfmoose können mitunter in grün verfärben, wenn fehlende Sonneneinstrahlung, Nachtabkühlung etc. nicht die entsprechende Synthese von Anthocyanen unterstützt.

Fleischfressende Pflanzen (Karnivoren)

Fleischfressende Pflanzen haben sich an den kargen Lebensraum angepasst, indem sie durch den Fang von Insekten einen Weg gefunden haben an Nährstoffe zu gelangen. Bei der anschließenden „Verdauung“ dieser Insekten werden durch den Einsatz von Enzymen die pflanzenverwertbaren Nährstoffe gewonnen.

Die Insekten werden aktiv durch Bewegung, z.B. durch das Schließen der Fangblätter bei der Venusfliegenfalle (*Dionaea muscipula*), durch Einsaugen von Wasser in Fangblasen bei Wasserfallen (*Altrovanda vesiculosa*) oder Wasserschläuchen (*Utricularia spp.*), oder passiv, z.B. bei den Sonnentau-Arten (*Drosera spp.*) oder Schlauchpflanzen (*Sarracenia spp.*), gefangen.



Darlingtonia californica

Besonders im Sonnenlicht sind beim Sonnentau die an Drüsen gebildeten, klebrigen Flüssigkeitstropfen zu bewundern. Diese anlockenden, vermeintlichen Nektartröpfchen werden den Insekten zur tödlichen Falle, an der sie kleben bleiben. Für die Gartenanlage sind folgende, einheimische Sonnentau-Arten geeignet: Der rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) wächst auf den *Sphagnum*-Polstern, an denen er etwas trockener sitzt. Der mittlere Sonnentau (*Dr. intermedia*) bevorzugt die Schlenken, die fakultativ auch überschwemmt werden können. Der ebenfalls heimische langblättrige Sonnentau (*Dr. anglica*) meidet Konkurrenz und liebt offene Torfläachen. An identischen Stellen fühlt sich auch der nahestehende amerikanische Verwandte, der fadenförmige Sonnentau (*Drosera filiformis*) wohl, der mit seinen dünnen, senkrecht nach oben weisenden Blättern schon 30cm Höhe erreichen kann. Nur begrenzt geeignet ist der mit Rhizome wachsende, Gegabelte Sonnentau (*Dr. binata*). Nach einem schneelosen, sehr kalten Winter kann er ausbleiben. Gleiches gilt für die aus dem Bergland Neuseelands stammenden Sonnentau-Arten. Die Venusfliegenfalle (*Dionaea muscipula*) aus dem Südosten Amerikas (South Carolina) stellt Insekten mit ihren Klappfallen nach. Viele einzigartige Mutationen wurden

selektiert, etwa tiefrote Pflanzen, mit starken oder langen Fangzähnen. Bei den milden Wintern der letzten Jahre zeigte sich die Art erstaunlich winterhart, wenige Grade unter dem Gefrierpunkt kann die Art gut wegstecken. Mit weiterem Sinken der Temperaturen, Barfrösten etc. steigt jedoch auch die Ausfallsrate. Eine ähnliche Strategie zum Insektenfang wie der Sonnentau, machen sich die Fettkräuter zu Nutze: An der Oberfläche der sukkulenten Blätter der bodenaufliegenden Rosetten wird durch Drüsen ein Sekret abgesondert. Angelockte Mücken haften daran. Viele Liebhaber tropischer Arten machen sich dies zu Nutze und verwenden tropische Arten zur Reduktion von Trauermücken im Gewächshaus. Für das Freilandmoor sind insbesondere das Gewöhnliche Fettkraut (*P. vulgaris*) und das Großblütige Fettkraut (*P. grandiflora*) geeignet. Mit sieben Arten sind die Wasserschläuche (*Utricularia spp.*) in Europa verbreitet. Alle leben aquatisch, d.h. sie benötigen eine Schlenke oder eine ständig Wasser-führende Pflanzstelle. Durch kleine Saugfallen werden Wasserflöhe gefangen. Die hübschen kleinen Blüten stehen 10 bis 15cm über der Wasser- bzw. Substratoberfläche, und bestechen durch ihre kräftige gelbe Farbe. Neben *U. vulgaris*, *U. australis*, *U. minor* und *U. intermedia* bietet sich für eine Bepflanzung auch die aus Kanada stammende *U. cornuta* an.

Diese Art wächst terrestrisch und bevorzugt daher trockenere Standorte, die wegen der nur 2mm langen Blätter auch vor zu starkem Konkurrenzdruck offen gehalten werden sollten. Wohl am eindrucksvollsten präsentieren sich die Schlauchpflanzen (*Sarracenia spp.*) im Hochmoor. 8 Arten, viele Unterarten (und noch zahlreichere Farbformen) zählt die Gattung mit dem natürlichen Verbreitungsschwerpunkt im Osten bzw. Südosten Nordamerikas. Die zumeist aufrechten Blätter bilden Röhren, die durch Duft, Färbung und Nektarsekrete Insekten anlocken. Beute, die ins Innere der Schläuche gefallen ist, wird durch Verdauungssäfte zersetzt, die dann freigesetzten Nährstoffe absorbiert. Besonderer Blickfang sind rot überfärbte oder rot geadernte *S. flava* – Klone (*var. rupricorpora*, *var. altropurpurea*, *var. odorata*). Sie bilden nach kurzer Zeit durch Bestocken Horste mit bis zu 1m hohen Schläuchen. Auch *S. leucophylla*, mit ihren im oberen Drittel weiß genetzten Schläuchen, oder *S. alata* mit beinahe schwarz gefärbten Schläuchen, können beachtliche Höhen erreichen. Kleinbleibende Arten mit waagrechten Blättern, z.B. *S. purpurea* und *S. psittacina*, sind besonders für kleine Anlagen geeignet. Die Pflanzen blühen vor dem Erscheinen der Blätter, etwa Ende Mai. Trotz der nach 2 Wochen abgeworfenen Blütenblätter, zieren die abgeblühten Samenstände bis spät in den Herbst hinein die Anlagen. Die nah Verwandte und sehr eindrucksvolle Kobralilie (*Darlingtonia californica*) stammt aus Kalifornien, und stellt einen schwierigen Kandidaten für die Mooranlage in unseren Breiten dar. Sie benötigt einen kühlen Fuß (Wurzeln) während unserer heißesten Sommermonate. Die Winter überstehen sie überraschend gut im Freiland.



Sarracenia leucophylla x alata

Diese Art wächst terrestrisch und bevorzugt daher trockenere Standorte, die wegen der nur 2mm langen Blätter auch vor zu starkem Konkurrenzdruck offen gehalten werden sollten. Wohl am eindrucksvollsten präsentieren sich die Schlauchpflanzen (*Sarracenia spp.*) im Hochmoor. 8 Arten, viele Unterarten (und noch zahlreichere Farbformen) zählt die Gattung mit dem natürlichen Verbreitungsschwerpunkt im Osten bzw. Südosten Nordamerikas. Die zumeist aufrechten Blätter bilden Röhren, die durch Duft, Färbung und Nektarsekrete Insekten anlocken. Beute, die ins Innere der Schläuche gefallen ist, wird durch Verdauungssäfte zersetzt, die dann freigesetzten Nährstoffe absorbiert. Besonderer Blickfang sind rot überfärbte oder rot geadernte *S. flava* – Klone (*var. rupricorpora*, *var. altropurpurea*, *var. odorata*). Sie bilden nach kurzer Zeit durch Bestocken Horste mit bis zu 1m hohen Schläuchen. Auch *S. leucophylla*, mit ihren im oberen Drittel weiß genetzten Schläuchen, oder *S. alata* mit beinahe schwarz gefärbten Schläuchen, können beachtliche Höhen erreichen. Kleinbleibende Arten mit waagrechten Blättern, z.B. *S. purpurea* und *S. psittacina*, sind besonders für kleine Anlagen geeignet. Die Pflanzen blühen vor dem Erscheinen der Blätter, etwa Ende Mai. Trotz der nach 2 Wochen abgeworfenen Blütenblätter, zieren die abgeblühten Samenstände bis spät in den Herbst hinein die Anlagen. Die nah Verwandte und sehr eindrucksvolle Kobralilie (*Darlingtonia californica*) stammt aus Kalifornien, und stellt einen schwierigen Kandidaten für die Mooranlage in unseren Breiten dar. Sie benötigt einen kühlen Fuß (Wurzeln) während unserer heißesten Sommermonate. Die Winter überstehen sie überraschend gut im Freiland.

Unser herzlichster Dank gilt Herrn Gerhard Raschun jun. für diesen spannenden Artikel und die schönen Fotos.

Teil zwei erscheint in Blatt und Blüte September 2024.

Schwer zu kultivieren—Zwergalpenrose, *Rhodothamnus*

Alpine Stauden und Gehölze im Tiefland zu kultivieren ist oftmals alles andere als einfach, doch ist dieser Zwergstrauch dermaßen entzückend, dass sich ein solches Unterfangen lohnt. Schon der große Pflanzensoziologe BRAUN-BLANQUET schwärmte über die Zwergalpenrose „Ein Myrtensträuchlein mit zartem rosenrotem Pfirsichblütenkranz im Haar“.

Lange Zeit galt die Gattung *Rhodothamnus* als nur aus einer Art bestehend, bis DAVIS 1964 eine zweite Art, *Rh. sessilifolius* aus dem nordöstlichen Anatolien beschrieb. Aufgrund der kleinen Verbreitungsgebiete, der geringen Variabilität und der fehlenden näheren Verwandtschaft schreibt man *Rhodothamnus* ein hohes, ja teritäres Alter zu. Manche Literatur spricht sogar von einem Stammesrelikt.

Die nächst verwandte Gattung dürfte *Kalmiopsis* aus Nordamerika sein. Auf künstlichem Wege gelang STARLING sogar eine Gattungshybride aus einer weiblichen *Rhodothamnus chamaecistus* und einer männlichen *Kalmiopsis leachiana*. Dabei ist *Kalmiopsis* eine ebenfalls „junge“ Gattung, denn erst im Jahr 1930 entdeckte die Blumenkundlerin Lilla Irvin LEACH in den Siskiyou-Bergen Oregons diese Pflanze. Ebenfalls recht nah verwandt dürfte die Gattung *Phyllodoce* sein, denn mit \times *Phyllothamnus erectus* gelang auch die Hybride aus *Phyllodoce empetriformis* \times *Rhodothamnus chamaecistus*.



Unter LINNÉ wurde *Rhodothamnus* noch als *Rhododendron chamaecistus* in der Gattung *Rhododendron* geführt. Doch als klar war, dass es sich um eine eigenständige Gattung handle, wurde kurzerhand aus dem Baum (dendron) ein Strauch (thamnus) und die Gattung der Zwergalpenrose ward geboren. Der Artnamen bezeichnete ursprünglich das Echte Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*) und wurde aufgrund der Blattähnlichkeit auf die Zwergalpenrose übertragen.



Seltene forma albiflora - Mt. Bondone

Die zweite Art, *Rhodothamnus sessilifolius*, unterscheidet sich nur geringfügig von *R. chamaecistus* durch kleineren Wuchs und dachziegelartige Beblätterung.

Beheimatet ist *Rhodothamnus chamaecistus* in den Ostalpen vom Comersee, dem Peitlerkofel und dem Allgäu bis zum Wiener Schneeberg, den Karawanken und zum Ternovawald. Hier besiedelt es karbonatreiche Felsschuttfuren, Felsfuren, Zwergstrauchheiden und Latschengebüsche von 1000 bis 2100 m Seehöhe. Vereinzelt auch höher, wie am Nuvolau im Ampezzo (2350 m) und tiefer, wie am Königssee (605 m), oder bei Jachenau in Niederösterreich (440 m).

Gartenkultur:

Die Zwergalpenrose ist eine bis 20 cm hoch und bis 40 cm breit werdende Art mit einem Höchstalter von etwa 40 Jahren. Sie blüht im Tiefland von März bis Mai, Nachblüten im Spätsommer sind die Regel. Im Alpinum gehört der Zwergstrauch zu den mittelschwer kultivierbaren Arten. Ein frisches, humusreiches, kalkreiches Substrat, das nie ganz austrocknet und ein sonniger bis absonniger Platz sind die idealen Voraussetzungen für eine Jahrzehnte lange Freude, die uns *Rhodothamnus* bescheren kann. Dabei ist der Anfang das schwierigste, denn die Sämlinge entwickeln sich nur langsam und müssen zumindest in der Jugend vor der winterlichen Sonne geschützt werden. Die Aussaat im Spätsommer erbringt im darauffolgenden Frühjahr die ersten Keimlinge.



Foto:

M. Knaack

Nach schneereichen Wintern sind die Sträucher weit vitaler als nach schneearmen. Im schneearmen Tiefland sollte daher mittels Vlies oder Reisig nachgeholfen werden.

Bewährt hat sich ein Substratgemisch aus Torfsubstrat, Kalkgestein und Endo-Mykorrhiza. Der Pilz ist notwendig oder zumindest hilfreich, weil die Zwergalpenrose keine Wurzelhaare ausbildet und ein recht wenig verzweigtes Wurzelwerk hat, typisch für Heidegewächse. Ideal als Substratbasis ist Erdreich aus Heidelbeer-Beständen, da beide Heidegewächse die gleichen Mykorrhiza-Pilze haben.

Geeignete Partner im Alpinum:

Felsen-Hasenohr, *Bupleurum petraeum*; Streifen-Steinröslein, *Daphne striata*; Immergrünes Felsenblümchen, *Draba aizoides*; Schneeheide, *Erica carnea*; Clusius-Enzian, *Gentiana clusii*; Silber-Storchschnabel, *Geranium argenteum*; Herzblättrige Kugelblume, *Globularia cordifolia*; Nacktstängel-Kugelblume, *Globularia nudicaulis*; Buchs-Kreuzblume, *Polygala chamaebuxus*; Aurikel, *Primula auricula*; Wimper-Alpenrose, *Rhododendron hirsutum*; Krusten-Steinbrech, *Saxifraga crustata*.

Bezugsquellen (nicht immer vorrätig):

Arktisch-Alpiner Garten

Walter-Meusel-Stiftung
Schmidt-Rottluff-Straße 90

09114 Chemnitz

(0371) 426895

www.arktisch-alpiner-garten.de

Alpine Staudengärtnerei

99976 Rodeberg-Struth/
Thüringen

Lengfelder Straße 10

(036026) 90723

www.alpen-garten.de

Anmerkung der Redaktion: Im Garten W.Wöber blühte eine kleine Zwergalpenrose, die 1971 gesetzt wurde bis 2020, also fast 50 Jahre...

Besten Dank für den Artikel und Fotos an Herrn Norbert Griebel.



Chasmanthium latifolium, S. R. Hill, University of South Florida Herbarium

Näheres zu Adelbert von Chamisso: Adelbert von Chamisso war Botaniker, Weltreisender (1815-1818), Schriftsteller, Naturforscher, Leutnant und Direktor des Herbariums am Botanischen Garten Berlin.

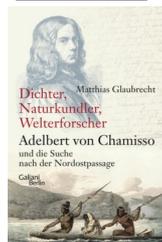
Auszug aus der "Beringerstraße" von Adelbert von Chamisso (1781-1838):

*"Es gibt des Kornes wenig, viel der Spreu
ich plückte Blumen, sammelt nur Heu.
Das tat ich sonst, das tu' ich annoch heute,
ich plücke Blumen und ich sammle Heu;
Botanisieren nennen das die Leute,
und anders es zu nennen trag' ich scheu"*



Silberstich von Adelbert von Chamisso, Reclam Verlag Leipzig, 1886

BUCHTIPP:



Dichter, Naturkundler und Welterforscher Adelbert von Chamisso und die Suche nach der Nordostpassage
Autor: Matthias Glaubrecht
Verlag Galiani Berlin, 04.05.2023
685 Seiten, 36 Euro
ISBN: 978-3-86971-224-6

LESERBEITRÄGE SIND HERZLICH WILLKOMMEN

Einsenden an: [E-Mail: gruppe.alpundstaud@chello.at](mailto:gruppe.alpundstaud@chello.at)

Oder schriftlich an die ÖGG (aber bitte nicht handschriftlich)



*Man sollte für alle Blütenpflanzen im Garten
kontrapunktische Listen aufstellen unter dem
Titel „als Vermählte empfehlen sich“.*



Karl Foerster (1874-1970)

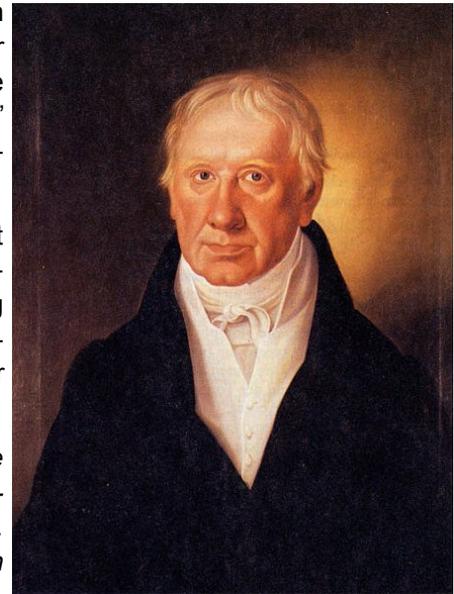
Die Geberden der Botaniker bei der Entdeckung einer neuen Pflanze

Am 9. Juli 1813 betrat David Hoppe erstmals die Gamsgrub und war von der „pflanzenreichen Alpe“ angetan

Der Botaniker David Heinrich Hoppe (1760–1846) wurde bereits im Juli 1800 von Fürstbischof Franz Xaver von Salm-Reifferscheidt zur Erstbesteigung des Großglockners eingeladen. Hoppe schwärmte vom Glück, „in einer der pflanzenreichsten Gegend des Erdbodens“ botanisieren zu können: „Freunde, kann sich ein Botaniker was bessers wünschen, als solches unvermuthete Ereigniß?“

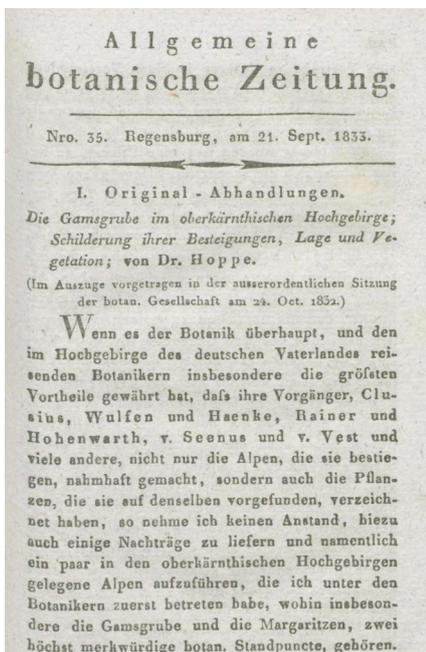
Am 9. Juli 1813 betrat Hoppe, der immer wieder nach Heiligenblut kam, dann erstmals die Gamsgrube und entdeckte damit dieses Refugium der seltensten Pflanzen für die Wissenschaft. Er hat diesen Tag mehrfach beschrieben. Hier Auszüge aus seinem ausführlichen Bericht in der *Allgemeinen botanischen Zeitung „Flora“* vom September 1833:

„Hr. Pichler, Wirth zu Heiligenblut, Besitzer einer Alpe die Gamsgrube genannt, wünschte zu wissen, ob in derselben schon hinlängliche Vegetation vorhanden sey, um Vieh dahin zur Weide treiben zu können. Da er nun hievon selbst Einsicht nehmen wollte, so forderte er mich einige Tage nachher auf, ihn zu begleiten, was ich um so mehr mit Freuden annahm, als ich erfuhr, daß diese Alpe hinter dem obersten Pasterzengletscher, also auch noch hinter dem Gebirg gelegen sey, welches ich auf meiner letzten Excursion bereits erspähet hatte. (...)



David Heinrich Hoppe (1760–1846), Autor unbekannt, Regensburgische Botanische Gesellschaft

Der oberste Pasterzengletscher hatte sich in ein mehrere Stunden langes und nicht viel schmäleres Eisfeld ausgedehnt, aus welchem das ewig beschneiete Glocknergebirg wie ein mächtiges Amphitheater sich hervorhob, während im Hintergrunde ein kleiner, aber nicht weniger in eisiger Erhabenheit prangender, fast isolirter abgerundeter Berg das Ganze zu schließen schien. Doch erst dann steigerte sich diese Gruppe zu ihrer größten Pracht und Herrlichkeit, als wir nach einer beträchtlichen Wanderung über den kluffreichen Gletscher selbst nun endlich die Gamsgrube betreten hatten, wo der Großglockner uns in gerader Linie gegenüber stand, der ausgedehnte Gletscher zu unsern Füßen lag, und der schöne Schneeberg uns näher gerückt war. Der heitere wolkenlose Himmel verherrlichte diese glanzvolle eisige Scene noch mehr, und kaum dürfte in dem ausgedehnten Gletschergebirge des Montblanc etwas Aehnliches anzutreffen seyn! (...)



Und dennoch wurde ich noch freudiger überrascht, als ich an der ersehnten sogenannten Gamsgrube zugleich eine pflanzenreiche Alpe antraf, deren vegetabilische Bewohner wohl größtentheils zu den Seltenheiten gehören müßten, da sich hier die Seehöhe mindestens an 8000' (gut geschätzt: 8000 Pariser Fuß, das damals unter Wissenschaftlern übliche Maß, entspricht knapp 2600m. Die Hofmanns-Hütte am unteren Rand der Gamsgrube lag auf 2444m) schätzen ließ, und der Boden, aus verwittertem Glimmerschiefer entstanden, ein lockeres fruchtbares Erdreich darstellte. (...) Grund und Boden war als Zeuge ewiger Einwirkung von Wind und Wetter durchaus wellenartig geformt, wie sich dergleichen bei verjährten Schneefeldern darstellt, und während die Erhabenheiten der Wellen mit mancherlei Vegetation geschmückt erschienen, waren die zwischenliegenden schimmernden Sandflächen entweder ganz kahl, oder beherbergten nur ein Paar seltene Pflänzchen, die mir als ganz neu erschienen und erst späterhin als *Lepidium brevicaula* und *Braya alpina* bestimmt wurden. Doch für heute mußte ich mich nicht nur begnügen, den Weg zum gelobten Lande gefunden und dasselbe als Fremder überhaupt und als Botaniker insbesondere zu allererst betreten zu haben (...)."

Die Entdeckung der *Braya alpina*, des Alpen-Breitschötchens, hatte Hoppe einige Jahre zuvor, 1827, in derselben Zeitschrift im Detail beschrieben: „Hier hatte ich an dem schmalen Fußsteig, der quer durch die Alpe führt, kaum den Blick erhoben, als ich ein kleines weißblühendes Pflänzchen ersah, welches ich wohl für einen Tetradyamisten, aber weiter nicht, erkannte. Zur genauern Besichtigung desselben mochte ich mich unwillkürlich mit den Worten: was bist denn du für ein Geschöpf, auf ein Knie niedergelassen, und durch Pantomimen den Wirth zu verstehen gegeben haben, nicht zu nahe heranzutreten, denn dieser weiß zur Stunde noch sehr genau die Geberden der Botaniker bei der Entdeckung einer neuen Pflanze, darzustellen.“



Braya alpina

Foto:

Gertrud Tritthart



Hoppe sollte noch oft nach Heiligenblut zurückkehren. Im Jahr 1830 – die „Johannis-Hütte“, also die spätere Hofmanns-Hütte, wurde erst drei Jahre später errichtet – übernachtete er in einer Felshöhle, um „die Grube nach allen Richtungen der stundenlangen Breite und der kaum ersteigbaren sehr ausgedehnten Höhe zu untersuchen und sich der Glückseligkeit hinzugeben, in diesem Uebermaße von Gletschervegetation nach Herzenslust zu schwelgen.“

Zahlreiche Botaniker und Naturliebhaber folgten David Heinrich Hoppes Spuren und der dankbare Wirt Pichler von Heiligenblut würdigte ihn mit einem Porträt in seinem Gastzimmer.

„*Braya alpina* Sternb. et Hoppe“
 Erstveröffentlichung in den
 Denkschriften der königlich-
 bayerischen Botanischen
 Gesellschaft zu Regensburg,
 1815 (HathiTrust Digital Library)

Vielen Dank an Mag. Martin
 Achrainer vom hist. Archiv des
 Alpenvereins für diesen
 lehrreichen Artikel.

David Heinrich Hoppe war Botaniker, Arzt, Apotheker und Insektenkundler. Er veröffentlichte: Abdrucke derjenigen Pflanzen welche um Regensburg wild wachsen (8 Bände mit 800 Naturdrucken), ein botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst. 1790 gründete er die erste botanische Gesellschaft in Bayern, die älteste noch existierende bot. Gesellschaft der Welt.

Tag der offenen Tür beim Dahliengärtner

Sa. 14. September 10:00—18:00 Uhr

Gärtnerei Di Gerhard Wirth

1180 Wien, Leschetitzkygasse 9 -13

Tel.: 01/479 53 83 Fax: 01/479 10 83

Email: office@dahlienwirth.at

www.dahlienwirth.at

Dahlentaufe um 15:00 Uhr

Es erwarten sie über 300 Dahliensorten

Für ein kleines Buffett ist gesorgt



Foto:

M.Wohletz

Der folgende Artikel über *Acanthus Italica* stammt aus der Publikation: Monika Kiehn: „Von Ananas bis Zypressenkraut. Eine Pflanzenliste des Klosters St. Gallen aus dem Jahr 1729“, S. 70-231 in: Peter Erhard (Hrsg.): „vvaldo additamenta III. Die Orangerie im fürstlichen Hofgarten.“ – St. Gallen 2023; ISBN 978-3-95976-455-1.

Die Autorin hat zu jeder der mehr als 60 Pflanzenarten, die damals in der Orangerie des Fürstbischöflichen Gartens kultiviert wurden, ein kurzes Porträt ausgearbeitet.

Der Acanthus aus der Orangerie des Klostersgartens St. Gallen

Zeile: 40

Originalzitat: *Acanthus Italica*

Heutiger Name: Weicher Akanthus, Wahrer Bärenklau

Wiss. Name: *Acanthus mollis* L.

Familie: Akanthusgewächse (Acanthaceae)



Korinthisches Kapitell



Abb Acanthus Italica,
Florilegium Vol. I f. 8 Prinz
Eugen

Die Gattung *Acanthus* wird im Deutschen auch „Bärenklau“ genannt, ist aber nicht zu verwechseln mit den verschiedenen Doldenblütlern oder Umbelliferen der Gattung *Heracleum*, die ebenfalls Bärenklau genannt werden. Einige *Heracleum*-Arten, wie die Riesen-Bärenklau (*H. mantegazzianum* Sommier & Levier), machen bei uns immer wieder Schlagzeilen, weil sie phototoxisch und invasiv sind. Diese Bärenklau genannten Pflanzenarten sind jedoch nicht verwandt mit Akanthus.

Welche Akanthus-Art sich hinter der damals in St. Gallen kultivierten *Acanthus Italica* verbirgt, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Von den weltweit etwa 20-30 Arten gibt es aber nur sehr wenige, die in Italien oder Griechenland natürlich verbreitet sind. Als Zierpflanzen werden bis heute bei uns meist nur *A. mollis*, *A. spinosus* L. und *A. hungaricus* (Borbás) Baen. verwendet. Am bekanntesten von diesen ist sicherlich *Acanthus mollis*. Hinzu kommt, dass *A. spinosus* und *A. hungaricus* ihre Verbreitungsschwerpunkte eher in den Balkanländern haben, während *A. mollis* hauptsächlich in Italien, Korsika, Frankreich und Marokko vorkommt. Daher ist anzunehmen, dass es sich bei der einen Akanthuspflanze in St. Gallen um *A. mollis*, den „Wahren Bärenklau“, gehandelt hat.

Der Weiche Akanthus ist eine nur bedingt winterharte, krautige Pflanze. Ihre Laubblätter wachsen rosettenartig aus einem unterirdischen Speicherorgan, einem Rhizom. Sie haben einen breiten Blattstiel und eine fiederspaltig gelappte Blattspreite. Akanthus bildet auffällige ährige Blütenstände, die bis über einen Meter hoch werden können und bei denen die weißen Blüten stark mit den oft rosa bis violetten oberen Kelchblättern kontrastieren. Die Kapsel Früchte springen meist mit einem Knall auf und schleudern die Samen explosionsartig aus. Blüten, Blätter und Wurzeln dieser Art wurde früher auch medizinisch verwendet, z. B. bei Gicht, Prellungen und Verrenkungen. Heute spielt Akanthus in der Heilkunde aber keine Rolle mehr. Die Blätter von Akanthus sind seit der Antike Vorbild für das Akanthus-Ornament. Seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. bilden Akanthusblätter den Schmuck des korinthischen Säulen-Kapitells. Zur Entstehung überliefert uns der römische Architekt Vitruv (1. Jahrhundert v. Chr.) die folgende Geschichte: Als in Korinth ein junges Mädchen gestorben war, stellte die trauernde Amme dem Mädchen einen Korb mit dessen Lieblingsspielzeug auf das Grab und bedeckte ihn mit einer Steinplatte. Der Korb stand aber zufällig auf einer Akanthuspflanze, die dann den ganzen Korb umwuchs. Der Bildhauer Kallimachos war so gerührt von dem Anblick, dass er den Korb mit der Platte zum Vorbild für ein Säulenkapitell nahm. Zunächst wurden diese korinthische Kapitelle nur in Innenräumen der Tempel verwendet, ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. aber auch bei der Außenarchitektur. Im antiken Rom war das Akanthusblatt-Motiv über viele Jahrhunderte ein sehr beliebtes Architekturornament, das dann später in der Barockzeit wieder aufgegriffen wurde. Als Laubornament wurden und werden Akanthusblätter in vielfältiger Form bis heute als Zier- und Schmuckelemente verwendet.



Vielen Dank an Frau Mag. Dr. Monika Kiehn für diesen interessanten Artikel.

Erzählung Vitruvs zum Ursprung der korinthischen Ordnung, illustriert in C. Perraults Vitruvius, 1684

Hier sieht man den Grabhügel und den Korb um den sich der Akanthus rankt.

INFORMATIONEN und TERMINE



BOTANISCHER GARTEN DER UNIVERSITÄT WIEN

Eingang Mechelgasse 2, 1030 Wien, Info 01/4277/54100 www.botanik.univie.ac.at

Öffnungszeiten: Haupteingang: tgl. von 10:00-18:00 Uhr

Bei Schlechtwetter und Sturm geschlossen.

GARTENFÜHRUNGEN Beginn jeweils Mittwoch um 16:30 Uhr

Treffpunkt: Botanischer Garten, Haupteingang; Ecke Mechel-/Prätoriusgasse, Führung 5,00 Euro

Telefonische Voranmeldung bis zum Vortag unter 0664-60277 56401 (Mo-Fr 9-14 Uhr) bis zu 10 Teilnehmer.

Mi. 12. Juni	Historische Gartenkultur in und um den Botanischen Garten Eva Berger	Mi. 24. Juli	Lamiales – Salbei und Verwandte Michael Münch
Mi. 19. Juni	Fabelhafte Fabaceae Barbara Knickmann	Mi. 07. August	Artenschutz in Botanischen Gärten David Bröderbauer
Mi. 26. Juni	Aronstabgewächse David Prehsler	Mi. 21. August	Pollen – erstaunliche Schönheit, verblüffende Vielfalt Silvia Ulrich
Mi. 10. Juli	Heimische Pflanzen und ihre exotischen Verwandten Manfred A. Fischer	Mi. 04. September	Pilze im Botanischen Garten Hermann Voglmayr

Der Verein zur Erforschung der Flora Österreichs bietet Vorträge und Exkursionen an

a.o. Univ. Prof. Dr. Manfred A. Fischer

(Präsident des Vereins zur Erforschung der Flora Österreichs)

Info: www.austria-flora.at

Blumengärten Hirschstetten

1220 Wien, Quadenstraße 15, Tel. 01/4000-42110

Öffentliche Verkehrsmittel: Bus 22A (ab U1 Kagraner Platz)

E-Mail: blumengarten@ma42.wien.gv.at

www.park.wien.at/ma42

Öffnungszeiten Sommer 14. März-15. Oktober:

Dienstag-Sonntag 09:00-18:00 Uhr

Juni-August: zusätzlich Samstag von 09:00-20:00 Uhr

Montag geschlossen

(ausgenommen der Montag ist ein Feiertag)

Palmenhaus Öffnungszeiten-Sommersaison

Dienstag-Sonntag 09:00-7:00 Uhr

Kulturheuriger am 8. September 14:00-18:00 Uhr

SCHULGARTEN KAGRAN

1220 Wien, Donizettiweg 29, Tel. 01/4000-8042

Öffentliche Verkehrsmittel: U1 Kagran

E-Mail: schulgarten@ma42.wien.gv.at

www.park.wien.at/ma42

April-Oktober

Jeder 1. Donnerstag im Monat, von 10-18 Uhr

November-März: geschlossen

Juli und August: zusätzlich Montag-Mittwoch (werktags), von 10-18 Uhr

04. Juli: Tag der offenen Tür und Verkaufsausstellung der Kakteenfreunde 10-18 Uhr

Europas ältester Alpengarten im Oberen Belvedere

Sonderschau: "Gefährdete Schönheiten"

(Fotoausstellung)

Öffnungszeit: **18.3.-29.09.2024**

täglich von 10:00-18:00 Uhr

(Kassaschluss 17.30)

Führungen sind nach Voranmeldung möglich!

Tel.: Alpengarten - Herr Knaack 0664/1507 642

E-mail: alpengarten@bundesgaerten.at

Kürzester Zugang: 1030 Wien, Landstraßer Gürtel 3,
gegenüber ehemaliger Südbahnhof



Tipp: **Der Schulgarten Langenlois** ist bis Herbst täglich von 8-18 Uhr kostenlos zu besichtigen.
<https://gartenbauschule.at/lehriebetrieb/lehr-und-schaugaerten-2/>



Seit 17.04.2024 gibt es wieder eine tolle Münze

Nähere Infos:
www.muenzeoesterreich.at

Foto: E. Skerik



Vorträge der Gruppe Alpenpflanzen und Blütenpflanzen 2024



Mo. 18:00 Uhr 14.10.2024 **Ein buntes Gärtnerleben - von Schönbrunn nach USA u. retour Teil 2**
DI Wolfgang Matzke

Mo. 18:00 Uhr 11.11.2024 **Entwicklung der Staudenmischkulturen**
DI Reinhard Oberleitner

Veranstaltungsort ist der Vortragssaal der ÖGG, 1220 Wien, Siebeckstraße 14, Top 1.4
Gebühr für NICHT ÖGG-Mitglieder € 9,00



Exkursionen der Gruppe Alpenpflanzen und Blütenstauden 2024



Foto: W. Wöber



Dachgarten Bepflanzung

Sa.8.Juni

Blühende Staudenbeete u. Gehölze - Highlight Dachgarten

Führung: DI Jürgen Knickmann
Tel: 01 8135950
Treffpunkt: Jägerhausgasse 77, 1120 Wien
Uhrzeit: 10:30
Anfahrt: mit Buslinie 63A zur Station Südwestfriedhof 1.Tor

Sa.20. Juli

Pflanzenwanderung auf die Rax

Führung: Hans Györög
Tel: 0650/7151565
Treffpunkt: Hirschwang, Talstation der Rax - Seilbahn
Uhrzeit: 9:30
Wanderung mit Schwerpunkt Natur und Botanik - Festes Schuhwerk, Sonnenschutz erforderlich. Route wird Vorort festgelegt. Bei Starkregen oder Kälteeinbruch wird die Wanderung abgesagt.

Foto: H. Györög



Traunsteinera globosa

Sa.28.September

In Planung
Japanischer Garten u. Siebold Denkmal im Schönbrunner Schloßpark
Führung: Ing. Daniel Rohrauer

Anmeldung im Büro der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft Tel.: 01/512 84 16 ca.10 Tage vorher!
Exkursionsgebühr für NICHT ÖGG-Mitglieder € 9,00

Alles Gärtnern ist Landschaftsmalerei

Alexander Pope, (1688-1744)

Das Blatt und Blüte-Team wünscht Ihnen einen Sommer voll Freude an den Pflanzen.

Gemälde von Michael Dahl, 1727



Die Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers dar

Impressum **BLATT & BLÜTE**

Erscheint 4 mal jährlich (März, Juni, September und Dezember) Kostenlos für Mitglieder der ÖGG
Eigentümer und Herausgeber: Österreichische Gartenbau-Gesellschaft, A-1220 Wien, Siebeckstr. 14
Tel. 01/512 84 16 Fax.: 01/512 84 16/17 E-Mail: oegg@oegg.or.at Internet: www.oegg.or.at
Redaktion und Layout: Blatt & Blüte - Team: W. Jakum, E. Skerik, A. Wohletz
Tel. 0676-5632370 E-Mail: gruppe.alpundstaud@chello.at Nachdruck und jede sonstige Verwendung des Inhaltes nur mit Genehmigung der Redaktion.

